

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

nach der Lausitz auf. Als er zu Jittau angelangt war, ließ er die Basse nach Böhmen durch die unter den Befehlen des Fürsten von Potiatowsky stehenden Truppen einnehmen, gieng über die große Bergkette, welche Böhmen von der Lausitz trennet, bis nach Gabel, während andere Divisionen Rumburg, Friedland und Reichenberg besetzten. Durch diese Bewegung erkannte man die sichere Nachricht, daß der Kern des russisch-preussischen Heeres durch Böhmen zog, um sich auf dem linken Elbeufer mit der großen österreichischen Armee zu vereinigen.

Der Kaiser kam am 10ten August wieder nach Jittau, ließ dort die zur Unterstützung der in Böhmen vorgebrungenen Korps dritthalbigen Truppen zurück, und begab sich über Land nach Schlessen, wo er noch den nämlichen Tag eintraf. Den folgenden Morgen, bei Tagesanbruch, gieng er nach Löwenberg, ließ dort Brücken über die Boder schlagen, und am Mittag setzten untruppen über diesen Fluß, indem sie mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit alles über den Haufen warfen, was sich ihrem Uebergang widersetzen wollte, und schlugen den Feind bis nach Goldberg zurück.

Den 11ten hatte ein Gefecht vor Goldberg statt. Der General Lauriston befand sich dort mit zwei Divisionen; ihm gegenüber standen die Russen, welche die Position von Flensberg besetzten, und die Preußen, welche rechts auf der Straße von Liegnitz aufgestellt waren. Im Augenblick, als der General Gerard bei Niederbau hervorbrach, stellte sich ihm eine Kolonne von 25 000 Preußen in den Weg: er ließ sie angreifen, und brach sie auf allen Seiten durch; die Preußen versuchten mehrmals mit der Kavallerie einzuhauen, wurden aber immer zurückgeschlagen, und endlich aus allen ihren Positionen vertrieben. Indeß wurde auf dem rechten Flügel vor Flensberg mehrmals abwechselnd eingenommen und wieder verloren; endlich stürzte das 33ste Regiment über den Feind her, und warf ihn gänzlich. Der Verlust der Verbündeten war auf beiden Seiten sehr beträchtlich; nach dieser Niederlage zogen sie sich in Unordnung und in größter Eile nach Jauer zurück.

Nachdem der Feind in Schlessen geschlagen worden war, überließ der Kaiser dort das Oberkommando der Armee dem Herzog von Tarent, nahm den Prinzen von der Moskwa mit sich, und kam den 13ten in Stolpen an.

Die alte und neue Garde, sowohl Infanterie als Kavallerie und Artillerie, machte die 40 Stunden Wech in vier Tagen.

Indessen war die große, aus Oesterreichern, Russen und Preußen zusammengesetzte Armee, 150 000 Mann stark, unter der Anführung ihrer gegenseitigen Souveräne, aus Böhmen in Sachsen eingebrochen, und bedrohte Dresden, das sie in der Abwesenheit Napoleons wegzunehmen gedachte. Aber den 10ten August, Morgens um acht Uhr, langte der Kaiser in Dresden an; die Feinde standen im Angesicht der Stadt, und bedeckten alle Umgebungen, welche Dresden, in der Entfernung von einer halben Meile, auf dem linken Elbeufer umgeben. Ein Armeekorps stand mit der Besetzung von Dresden in einem besetzten Lager vor der Stadt, und hatte das Pfahlwerk, womit die Vorstädte verschanzt waren, mit Scharfschützen besetzt. Bis gegen Mittag war alles stille; aber diese Stille war für ein geübtes Auge nur der Vorbote eines nahen Hochgewitters; ein baldiger Angriff schien der Stadt bevorzustehen.

Wirklich gaben um vier Uhr Nachmittags drei Kanonenschüsse das Angriffszeichen; so gleich sah man sechs feindliche Kolonnen sich bewegen, deren jede fünfzig Kanonen an ihrer Spitze hatte; bald waren sie in die Ebene herab, und giengen auf die Verschanzungen los. In weniger als einer Viertelstunde begann ein fürchterliches Feuer aus dem großen Geschütz. Die Belagerer umgingen eine Verschanzung, deren Besatzung zum Schweigen gebracht worden war, und machten sich schon an die Verpfählungen der Vorstädte, wo eine bedeutende Anzahl derselben ihren Tod fand.

Es war beinahe fünf Uhr Abends, ein Theil der Reserve war schon im Gefechte begriffen, und einige Handigen fielen in die Stadt: der Augenblick schien dringend zu seyn. Da befahl der Kaiser dem König von Neapel, sich mit der Reiterei des Generals Vatour-Maubourg auf die rechte Flanke des Feindes, dem Herzog von Treviso aber, sich auf dessen linke Flanke zu begeben. Die vier Divisionen der jüngern Garde, deren eine den Prinzen von der Moskwa an ihrer Spitze hatte, brachen zugleich durch zwei verschiedene Thore aus Dresden heraus und warfen alles vor sich über den Haufen; das Feuer des Geschützes vertheilte sich so gleich vom Centrum auf die Seiten, und wurde bald auf die Umgebungen zurückgedrängt. Das Schlachtfeld war mit Todten, mit Ka-

nonen und Trümmern bedeckt. Die Nacht brach ein, der Kanonendonner verstummte, und der Feind, dessen Unternehmung fehlgeschlagen hatte, verlor, außer den vielen Todten und Verwundeten, mehr als 2000 Gefangene.

Den 27ten war ein gräßliches Wetter, der Regen ergoß sich stromweise; die Soldaten hatten die Nacht im Moraste und im Wasser zugebracht. Um 3 Uhr Morgens sah man deutlich, wie der Feind seinen linken Flügel ausdehnte, und die Umgebungen bedeckte, welche durch das Thal von Plauen von seinem Centrum getrennt waren. Der König von Neapel griff diesen linken Flügel mit dem besten Erfolge an: die sechs Divisionen, woraus dieser Flügel bestand, wurden geworfen und zerstreut. Die Hälfte derselben mit Fahnen und Kanonen fiel in unsere Hände; darunter waren auch mehrere Generale. Im Mittelpunkte beschäftigte eine lebhafte Kanonade die Aufmerksamkeit des Feindes, und starke Kolonnen zeigten sich bereit ihn auf der rechten Flanke anzugreifen. Gegen zwei Uhr Nachmittags entschloß sich der Feind zum Rückzuge; er hatte bereits rechts und links seine Hauptkommunikationen mit Böhmen verloren. In diesem Tage waren 25 bis 30 000 Gefangene, 40 eroberte Fahnen und 60 Kanonen die Früchte des Sieges; da unser Verlust hingegen sich nur auf etwa 4000 theils Verwundete, theils Getödtete oder Gefangene beschränkte.

Den 28., 29 und 30ten verfolgte der Sieger seine Vortheile, und nahm dem Feinde, der in Unordnung durch Seitenwege flüchtete, mehr als tausend Munitionswagen ab, und machte noch viele Gefangene.

Dieser glänzende Anfang des Feldzugs gibt uns die besten Hoffnungen für den glücklichen Ausgang des neuen Kampfes. Möchten die Siege des Kaisers dem Reiche und dem ganzen Europa einen festen und ewigdauernden Frieden verschaffen!

#### Der Napoléons-Hafen von Cherbourg.

Eines der größten Wunderwerke der Regierung Napoleons ist unstreitig die Gründung des neuen Havens von Cherbourg: ein Werk, das unter der vormaligen Regierung

kaum gedacht, und nur als ein schöner Traum angesehen wurde, den man aber nie in Wirklichkeit übergehen zu sehen sich schmeichelte. Dieses Riesewerk stieß überall auf Hindernisse, die unübersteiglich schienen: um solche zu überwinden, brauchte es nicht nur soviel Ausdauer als Genie, sondern man mußte unter einem Monarchen leben, dem nichts unmöglich, und der im Stande ist, die größten Unternehmungen selbst zu erdenken und auszuführen. Der innere Umfang dieses Monuments ist 60 Fuß tief unter der Oberfläche des Meers ausgegraben worden.

J. M. die Kaiserin Königin und Regentin, welche den 25ten August zu Cherbourg angelangt war, um der Eröffnung des Havens beizuwohnen, untersuchte den folgenden Tag alle Theile dieses unterirdischen Werkes mit vieler Aufmerksamkeit und Interesse; sie stieg bis auf den Grund desselben, wo sie in einem zu ihrem Empfange aufgerichteten Pavillon aushaute. Nachdem sie diesen merkwürdigen Sieg der Kunst über die Natur bewundert hatte, trat Se. Majestät den Rückweg an; ihr Gefolge gieng voran, und sie stieg zuletzt herauf, sogleich wurde so viel Wasser hineingelassen, daß Niemand mehr die Stelle betreten konnte, die sie betreten hatte.

Den 27ten, Abends um 6 Uhr, wurde der Hafen den Fluthen des Ozeans eröffnet. Die Kaiserin befand sich unter einem Gezelte. Der Damm, welcher sich seit zehn Jahren dem Eindringen des Meers entgegenstemmte, wurde durchbrochen: das Wasser drang Anfangs nur langsam hinein; nachdem es sich aber mehrere Oeffnungen gebahnt hatte, stürzte es in schäumenden Strömen in den Raum des Havens, der vorher von dem Herrn Bischoff von Coutances geweiht worden war. Ihre Majestät kehrte erst bei einbrechender Nacht zurück. So wie der Tag gefallen war, entstand plötzlich, und wie durch einen Zauberschlag, längs dem Gehälte des Damms, und auf beiden Seiten des Havens, die prächtigste Beleuchtung. Die Wirkung so vieler tausend Lichter, die sich auf den schäumenden Kasernen des eindringenden Meeres spiegelten, gewährten ein außerordentlich schönes Schauspiel. Um 6 Uhr Abends stürzte der Damm mit einem fürchterlichen Krachen ein. Nun ist also der innere Hafen fertig, und fähig die größte Flotte aufzunehmen.